© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Aussenrande zu endigt sie in ausgeprägtere Zacken, als bei der Art von Neu-Pommern. Ferner ist eine aus fünf gelblichen Punkten bestehende Aussenrandsbinde vorhanden. Unterseite: dieselbe ist der Oberseite entsprechend gezeichnet, die erwähnte Aussenrands-Punktreihe der Hinterflügel tritt schärfer ausgeprägt auf.

Papilio Bridgei ab. Gorei.

Die ♀♀ von Bridgei kommen in zwei verschiedenen Formen vor. Bei den einen sind die Flecken und Binden weiss, bei den anderen braun. Die erstere Art ist die häufigere und mag wohl die normalere sein. Die braune Form wurde von mir auf den Schortlandsinseln nur selten gefangen und gezüchtet, und ist durch die verschiedene Färbung so auffallend und constant, dass sie wohl einen Namen verdient und nenne ich sie *ab. Gorei* (nach dem in den Salomonen allbekannten König Gorei von den Schortlands, der leider vor einigen Jahren starb und keinen ihm an Tüchtigkeit gleichkommenden Nachfolger hinterliess.

(Fortsetzung folgt.)

Beiträge zur „Fauna Baltica"

speziell die Lokalfauna von Libau und Umgegend betreffend.

Von *Wilhelm Gebhard.*

(Schluss.)

An windstillen, der Sonne ausgesetzten Orten, wie z. B. in Waldlichtungen, auf trockenen Waldwiesen und an Bergabhängen, wo die Mittagssonne gewissermassen eine Prallhitze hervorruft, fängt man vom April an Arten der flinken Spilothyrus- und Syrichthus-Falterchen, deren erstere es hier zwei gibt, nämlich alceae und altheae, während letztere Gattung in carthami, alveus, serratulae, malvae und sao ihre Vertretung findet. Alceae und altheae habe ich im Juli erbeutet. Carthami, alveus und serratulae teils im Juli, teils im August; malvae dagegen nur im Mai, resp. Anfang Juni. Für das ungeübte Auge sind die kleinen flinken Tierchen schwer im Fluge zu unterscheiden und nur, wenn sie auf einer Blüte sitzend in den warmen Sonnenstrahlen die kleinen gescheckten Flügelchen spreizen, kann man einigermassen erkennen, welcher Abstammung die flinken Gesellen sind. Nissoniades tages habe ich nur in der Sammlung eines mir bekannten Herrn, angeblich als hier gefangen, gesehen.

Ebenso flink, nur viel scheuer, sind die in sausendem Fluge dahinstürmenden Hesperia, die mit Recht Dickkopfschwärmer genannt werden, von denen thaumas bei Libau sehr häufig ist. Ferner fliegt, wenn auch weniger häufig, lineola, die ich früher stets mit erstgenannter Art verwechselte.

Ebenfalls in den Strandgegenden habe ich actaeon erbeutet. Besonders gern sieht man endlich noch sylvanus und comma die Ränder feuchter Gräben besuchen. Die ♂♂ beider Arten sind sehr leicht miteinander zu verwechseln, doch übertrifft sylvanus den letzteren Falter bedeutend an Grösse, der Strich auf den Vorderflügeln ist ausserdem steiler und dünner, nicht so metallisch glänzend, wie bei comma. Auch die ♀♀ sind sehr ähnlich, doch ist der Flügelsaum bei sylvanus tiefdunkel, während comma eine abgeblichene Färbung zeigt. Zudem sind die Würfelchen bei comma hell, von der Grundfarbe der Flügel abstechend, während sie bei sylvanus die Farbe der Flügel besitzen.

Dies wären im Allgemeinen die von mir beobachteten oder von vertrauenswürdigen Sammlern als hier gefangen bezeichneten Rhopalocera, die die Fluren und Wälder unserer Heimat im Frühling und Sommer durchtummeln und das Auge des Naturliebhabers immer wieder entzücken und mit Staunen erfüllen, sei es wegen der ihnen angebornen Sorglosigkeit, mit der sie das Leben geniessen, sei es wegen ihrem zarten und doch gewissermassen widerstandsfähigen Bau, ihr stilles, geheimnisvolles Treiben, sowohl auf grüner Au, als auch auf sandigen Stellen, unter blauem Himmel oder im dunklen, kühlen Schatten des Waldes.

Dass mit diesen die Zahl der in Kurland vorkommenden Tagfalter abgeschlossen sei, will ich nicht annehmen, ebensowenig, dass die von mir genannten überall gleich häufig oder selten auftreten; denn letztgenannte Umstände hängen doch stets von der Bodenbeschaffenheit, dem Pflanzenreichtum und überhaupt von den klimatischen Verhältnissen betreffender Orte ab. Desshalb verarge es mir Niemand unter meinen Heimatgenossen, wenn er jahrelang vergeblich nach einer von mir als vorkommend bezeichneten Spezies sucht; denn zum Sammeln und hauptsächlich zum Forschen gehören Geduld und Jahre hindurch währende Beobachtungen.

Meine Excursion von 1897.

Von *Paul Born.*

(Fortsetzung.)

Weiter ging es, immer schwach ansteigend, meistens auf offener Alpenweide, auf welcher sich die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

mehr und mehr an Kraft gewinnenden Sonnenstrahlen und die blutgierigen Stechmücken und Bremsen recht fühlbar machten, dann hie und da wieder in Kühlung bringenden prächtigen Tannenwald. Die ganze Gegend ist sehr schön, für den Wanderer aber macht sich namentlich bei so warmem Wetter der Wassermangel recht fühlbar. Während in unserem mehr östlichen Jura klare Quellen und reichliche Brunnen keine allzugrosse Seltenheit sind, findet man im ganzen westlichen Teil sehr selten fliessendes Wasser. Man muss seinen Durst an Cisternen stillen, durch daselbst gesammeltes Regenwasser, das oft sehr trüb ist und von zahlreichen Lebewesen wimmelt. In dieser Gegend zwar gibt es noch hie und da eine Sennhütte, deren Eigentümer mit dem Ausschank von Wein sich noch etwas zu verdienen sucht, weiter unten aber hört dies auf, die Hütten sind meistens verlassen und die Hirten tagsüber in entfernteren Lokalitäten beschäftigt, meistens ihre Herden hütend.

So erreichten wir gegen 11 Uhr die kleine Alphütte Laroche, wo wir zum ersten Mal Einkehr hielten. Auf unser Befragen, ob daselbst Wein erhältlich sei, kroch der Hirt unter das Bett, unter welchem sich der Eingang in den verliessartigen Keller befand und tauchte bald darauf mit einer Literflasche in der Hand wieder auf. An der Sonnenseite war er wahrscheinlich nicht gewachsen, dieser Labetrunk, aber er erfüllte seinen Zweck um so besser und neugestärkt wanderten wir weiter unter brennender Sonnenglut, bis wir gegen 1 Uhr die stattliche mit sauberer Wirtschaft verbundene Sennhütte Jobert erreichten, die sich mitten auf einer ausgedehnten topfebenen Alpweide befindet. Hier wurde Mittagsrast gemacht und ein einfaches Mahl bestellt. Da ich beim Anmarsche auf diesem Plateau mehrere schöne Carabus arvensis erbeutet hatte, so wollte ich bis zur Fertigstellung des Mittagessens noch einige suchen gehen und begab mich auf die Weide hinaus. Es war aber entschieden sehr heiss und als ich mich einen Augenblick im Schatten einer mächtigen Wettertanne niedersetzte, schlief ich ein und unterdessen vermehrten sich die Caraben in der Flasche durchaus nicht, die Heinzelmännchen sind leider abgeschafft. Doch tat diese Mittagsruhe auch gut, besonders da wir für heute noch einen weiten Weg vor uns hatten.

Etwa um 3 Uhr wurde aufgebrochen, dem noch in weiter Ferne vor uns sich erhebenden Gipfel des Chasseral zu.

Allmählich stiegen die Weiden und prachtvollen Tannenwälder höher und höher, dem Hauptstock des Gebirges zu. Hie und da geht es wieder hinunter und jenseits um so mehr wieder bergan und so gelangten wir gegen Abends 7 Uhr auf den Gipfel und kurze Zeit nachher zum Wirtshaus auf dem Chasseral. Ausbeute gab es einstweilen keine mehr, der Nordostabhang des Berges ist zu steil, auch war ich ziemlich müde; der erste Tagesmarsch war recht anstrengend gewesen namentlich bei der grossen Hitze und ich begab mich frühzeitig zu Bette, um am andern Tage zu froher Arbeit bereit zu sein.

Es war ein Prachtsmorgen, als ich früh einen Spaziergang um das Wirtshaus und auf den Gipfel machte, um mich ganz dem landschaftlichen Genusse hinzugeben, für welchen ich später keine Zeit mehr fand. Tief unten flimmerten der Neuenburger-, Bieler- und Murtensee und darüber erhoben sich in unvergleichlicher Pracht die Majestäten der Berner Alpen, dazwischen ein gewaltiges Stück der schweiz. Hochebene, eingerahmt durch malerische Hügel und Vorberge. Gegen Frankreich hin stuft sich der Jura terrassenartig ab, durch die dieser Gegend eigentümlichen Hochplateau's, die Freiberge, in weiter Ferne sich im französischen Flachland verlierend, aus welchem noch hie und da, wie eine letzte Anstrengung, es zu einem Berge zu bringen, sich ein höherer Punkt hervorhebt, während all diese Hochebenen durch mehrere parallellaufende und tiefeingeschnittene, cañonartige Täler getrennt sind.

Nun ging's an's Frühstück und dann an die Arbeit. Schon in nächster Nähe des Wirtshauses gibt es Steine genug zum Wenden, der ganze Grat ist lang und die Arbeit wurde bezahlt. Das Resultat war 35 Carabus v. Schartowi, 2 purpurascens, 3 auronitens, 1 sylvestris, 1 nemoralis, 11 arvensis, 13 catenulatus und 2 Cychrus rostratus. Ich hätte wohl noch mehr erbeuten können, allein ich drängte vorwärts, da ich mehr die Ausläufer des Gebirges untersuchen wollte, besonders weil ich schon viel Material vom Chasseral besitze, das ich durch verschiedene Freunde, namentlich durch Pfarrer Rätzer erhalten habe. Ich selbst hatte noch nie Gelegenheit gefunden, daselbst zu sammeln. Je mehr man sich aber vom Gipfel entfernt, desto spärlicher wird die Ausbeute und namentlich Schartowi findet sich nur daselbst; auf der untern jenseits des Grates liegenden Alpweide gibt es wieder viel grössere monilis.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Societas entomologica

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: 12

Autor(en)/Author(s): Born [Born-Moser] Paul

Artikel/Article: Meine Excursion von 1897. 154-155